

Fintlandsmoor in all seinen Farben früher und heute

Woran denkt man, wenn man an die Farben der Moore denkt? Blauer Moorfrosch, grüne Flatterbinse, weißes Wollgras oder Schwarztorf und Weißturf?

Ich denke an das Fintlandsmoor und daran, wie es sich seit meiner Kindheit verändert hat.

Meine frühesten Erinnerungen sind lila: Besenheide (*Calluna vulgaris*) soweit das Auge reicht, zumindest für ein kleines Kind.

Anfang September 1961: Wir baden förmlich im lila Heidemeer, schneiden blühendes Heidekraut, um die Erntewagen für die „Schepser Arntefier“ am 2. September-Wochenende zu schmücken. Thema unseres Erntewagens im Jahr 1961 ist Juri Gagarins Sputnik im Weltraum. Es entsteht eine lila-violette Weltraumkapsel, in der sogar ein Nachbar als Weltraumfahrer Platz nimmt. Das ganze Farbspektrum der Besenheide von hellrosa bis dunkellila wurde für den Schmuck des Erntewagens verwendet.

Heute gibt es im Fintlandsmoor nur noch wenige kleine Heideflächen.

Winter 1962/1963: Große, dunkle Wasserflächen im Fintlandsmoor leuchten weiß, hellgrau oder hellbraun. Die mit Wasser vollgelaufene Abtorffurche ist zugefroren. Im Hintergrund sieht man die vom Rauhref weiß überzuckerten Gräser, Seggen, Binsen. Eine mindestens ein Kilometer lange Eislaufbahn ist entstanden. Viel Platz für Spaß auf dem Eis: Hockey, Schnelldlauf, weniger Kunstlauf. Ich denke an das dunkelbraune, undurchsichtige Wasser unter dem Eis. Hält das Eis oder werde ich im Moor versinken? Mir ist die Fläche unheimlich.

Heute ist diese Fläche Teil des Naturschutzgebietes Fintlandsmoor/Dänikhorster Moor. Es entsteht wieder Moor in all seinen Farben. Silbrig glänzendes Wasser spiegelt den Himmel, grasgrünes Torfmoos vergrößert sehr langsam seinen Lebensraum, abgestorbene, noch weiß blitzende Birkenstamm-Leichen bieten im Wasser Platz zum Andocken. Braun schimmernde Binsenblüten und weiße Wollgras-Wolken bilden einen schwammigen Untergrund. Bis hier wieder Schwarz- oder Weißturf entstanden ist, wird es noch Tausende von Jahren dauern.

Sommer 1976: Das Fintlandsmoor leidet unter der Trockenheit des „Jahrhundertssommers“. Die Farben Grau und Hellbraun überwiegen. Es gibt ein kleines silbergrünes Birkenwäldchen auf einem Hochmoor-Rest. Birken sind Tiefwurzler, sie trotzen der Dürre. Die andauernde Trockenheit führt zu erheblichen Problemen in der Landwirtschaft und zu niedrigen Wasserständen auch im Moor. Die grünen Weiden, auf denen die schwarzbunten Rinder grasten, sind verdorrt. Es herrscht Futternot. Aufgrund einer Sondergenehmigung darf das Birkenwäldchen im Hochmoor trotz Naturschutz als Viehweide genutzt werden. Zehn Jungrinder dürfen sich an den würzigen, hellgrünen Birkenblättern laben. Ich besuche als Studentin für ein Wochenende die heimatische Siedlung am Rande des Fintlandsmoors. Gerne radle ich ins Moor, um nachzuschauen, wie es den Rindern dort geht, ob sie noch alle da sind und ob sie noch Wasser und Futter haben. Das kleine Hochmoorgelände ist mir noch gut bekannt, aber so kahl, grau, mit kaum noch bodennaher Vegetation, wo sonst üppiges Grün in allen Schattierungen vorherrschte, habe ich es noch nicht gesehen. Nur die schwarzgefleckten weißen Birkenstämme stehen recht nackt, aber auch eng

an eng da. Das ockerfarbige, eisenhaltige Moorwasser im Wasserbehälter ist noch ausreichend vorhanden, aber was sollen die Tiere fressen, wo alles ausgetrocknet ist? Schnell noch zählen und die Informationen weiterleiten, damit die Rinder besser versorgt werden können. Routinemäßig zähle ich nach, was zwischen den vielen Birkenstämmen gar nicht so einfach ist, aber ich zähle nur neun Tiere. Jetzt durchsuche ich die Fläche systematisch. Es gibt tiefe Gräben aus der Zeit der Moorentwässerung, aber im Sommer 1976 ist alles ausgetrocknet. Ich muss zurück und den Verlust des Rindes melden. Da entdecke ich, dass sich ganz unten in einem tiefen Graben etwas bewegt. Nur der Kopf der Schwarzbunten ragt aus dem braunen Moorschlamm heraus. Sie ist tief in den doch nicht ganz ausgetrockneten Moorgraben eingesunken, aber sie lebt. In nachbarschaftlicher Hilfe kann sie gerettet werden. Rind und Helfer glänzen in allen dunkel schillernden Farben des Moores. Die Hochmoorfläche als Weide zu nutzen, war offenbar keine gute Idee. Dieses kleine Hochmoorwäldchen existiert *heute* immer noch und ist inzwischen eher ein Hochmoor-Urwald, eine kleine Zuflucht für Pflanzen und Tiere des Moores.

Frühjahr 2026: Auch heute wandere ich noch öfters durch das Fintlandsmoor. Besonders gerne besuche ich das Areal des Naturlehrpfads, der schon vor mehr als zwanzig Jahren „von Kindern für Kinder“ angelegt worden ist. Dem Pfad folgend findet man Informationstafeln zu Flora und Fauna des Moores. Auch Erwachsene können hier einiges lernen. Beschrieben werden weißes Wollgras, grüne Flatterbinse mit braunen Blütenbüscheln, umgeben von Torfmoosrasen in vielen Grünvariationen und der beeindruckende Gagelstrauch mit frischen hellgrünen Tribspitzen. Überall gibt es die inzwischen schon ausgebleichenen, aber noch lesbaren Tafeln, etwas versteckt zwar, aber das macht gerade den Reiz aus: „Schnitzeljagd“ im Moor auf der Suche nach Informationen. Auch zu den Tieren des Moores, wie Libellen, Schmetterlingen, Fröschen oder Eidechsen, sind Tafeln aufgestellt.

Vielleicht entdeckt man eine Kreuzotter mit ihrem schwarzen oder dunkelbraunen Zickzackband auf dem Rücken, flankiert von dunklen Punkten auf der aschgrau, gelb- oder schwarzbraun changierenden Schuppenhaut. Oder der etwa taubengroße grün-schwarz-weiße, metallisch glänzende Kiebitz mit seiner vorwiegend aufgestellten schwarzen Haube brütet in einer gepolsterten Bodenmulde und vertreibt mit seinem lauten „Kiwitt“-Sturzflug gefährliche Räuber wie Greifvögel oder Marder. Ähnlich wie viele Moorbewohner ist der Moorfrosch, dessen Männchen sich zur Paarungszeit kurzzeitig grau-blau bis violett färbt, vom Aussterben bedroht. Selten zu sehen ist heutzutage auch das erdfarbene, braun-weiß-gefleckte Rebhuhn, Vogel des Jahres 2026.

Im abwechslungsreichen Gebiet des Moorlehrpfads steht eine dunkelbraune, etwas marode Plaggenhütte, deren Dach bereits von Binsen, Birken und Ebereschen bewachsen ist. Die Hütte und ihr Vorhof mit Baumstumpfbänken als Sitzgelegenheiten bieten einen romantischen Rastplatz. In der Nähe spiegeln sich blauer Himmel und weiße Cumuluswolken im schwarzen, dunkelbraunen oder dunkelblauen Moorwasser. An diesem Ort findet man neben den Moortieren noch relativ viele Arten von Moorpflanzen auf relativ kleinem Raum wie in einer Art Freilichtmuseum: Blaubeerbüsche, Faulbäume mit hell- und schwarzroten Beeren, einzelne rosa Erikabüsche (Glockenheide), grünbraunes Pfeifengras und natürlich unverwüstliche blaugüne Seggen.

Leider gibt es heute das weißblühende Buchweizenfeld neben der birkenbewachsenen Hochmoorfläche nicht mehr. Aber bei der „Schepser Arntefier“ wird noch jedes Jahr im September der Buchweizenpfannkuchen „Bookweten-Janhinnerk“ angeboten.

Buchweizen ist trotz des Namens kein Getreide, sondern ein Knöterichgewächs. Es diente den ersten Moorkolonisten als Pionierpflanze und Grundnahrungsmittel.

Seit das Fintlandsmoor in meiner Jugendzeit durch Entwässerung und landwirtschaftliche Nutzung bis 1970 auf rund 30 Hektar Größe geschrumpft war, ist das heutige Naturschutzgebiet Fintlandsmoor/Dänikhorster Moor durch Wiedervernässung und Flurbereinigung immerhin auf eine Fläche von 340 Hektar gewachsen.

Diese ökologische Insel bietet einen kleinen Einblick in die bunte Lebenswelt des Moores.

© Annegret Krause-Finke, Edeweicht



Abgestorbene Birken im Fintlandsmoor. Foto: Annegret Krause-Finke